

Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten
 Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern
 Beilage zur „Bewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition:
 Berlin W. 57, Wintsefeldt-Strasse 2A.
 Fernsprecher: Amt Lügow, Nr. 2746.
 •• Redakteur: Emil Dittmer. ••

Berlin,
 den 18. Juni 1915.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
 Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
 jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
 Postzeitungs-Liste Nr. 3164

Inhalt: Bäder- und Anstaltsfürsorge für Kriegsteilnehmer. —
 Massage und Heilgymnastik. — Feuilleton: Mehr Platz für die
 Frau in der Kriegsteilnehmerpflege. — Aus unserer Bewegung. —
 Gerichts-Zeitung. Rundschau. Filiale Berlin. Angestellte der
 Privat-Badeanstalten.

Dieser neue umfassend organisierte Zweig der sozialen
 Kriegswohlfahrtspflege wird unseren tapferen Kriegern nicht
 nur Gesundheit und Lebensfreude bringen, sondern sie als
 vollwertige und arbeitstüchtige Glieder unserer Volksgemein-
 schaft erhalten.

Bäder- und Anstaltsfürsorge für Kriegsteilnehmer.

Man schreibt uns:

In der Öffentlichkeit ist bisher über alle Maßnahmen
 zur Fürsorge für die verwundeten und kranken Kriegsteil-
 nehmer eingehend berichtet worden. Nur einer wichtigen
 Arbeit wurde bisher wenig gedacht: der endgültigen Wieder-
 herstellung der Gesundheit und Erwerbsfähigkeit erkrankter
 und verwundeter Kriegsteilnehmer durch Bäder- und An-
 staltsfürsorge, wie sie das Zentralkomitee der deutschen Ver-
 eine vom Roten Kreuz nach einem groß angelegten Plane
 anstrebt.

Obwohl hat das Militärmedizinwesen sorgfältige An-
 ordnungen getroffen, in welcher Weise mit den aktiven
 kranken und verwundeten Kriegsteilnehmern während der
 Behandlung in den Lazaretten zu verfahren ist. Insbe-
 sondere sollen auch für den Fall daß eine Spezialbehandlung
 erforderlich ist, neben den mediko-mechanischen und orthopä-
 dischen Behandlungsmethoden Bade- und Brunnentherapien ein-
 geleitet werden.

Es muß aber schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß
 es besonders nach dem Friedensschlusse eine große Aufgabe
 sein wird für die aus dem Deeresverbande ent-
 lassenen (inaktiven) Kriegsteilnehmer alle jene Einrich-
 tungen zu schaffen, die auch ihnen die wertvollen Schätze
 anderer Heilbäder, Luftkurorte und orthopädischen Heil-
 anstalten in weitestem Umfange zugänglich machen. Unter
 den Millionen der Kriegsteilnehmer werden sich Hundert-
 tausende von Männern befinden, denen erst eine Kur oder
 sonstige Nachbehandlung die erforderliche Kräftigung für den
 Wiedereintritt in das Berufsleben schaffen muß. Viele
 Tausende werden noch jahrelang die erste Kur wiederholen
 müssen, um die im Arica, namentlich durch die aufreibenden
 Strapazen des Winterfeldzuges und des neuzeitlichen Stel-
 lernkampfs erlittenen körperlichen Schädigungen auszu-
 gleichen.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten
 Kreuz hat diesen Gedanken in die Tat umzusetzen gesucht, und
 in einer besonderen Abteilung, der neben Ritaliedern der
 Reichs- und Staatsbehörden, Ärzten, Parlamentariern aller
 Parteien usw. auch bekannte Führer der Arbeiterbewegung
 angehören, die eingehendsten Vorbereitungen getroffen zur
 Lösung dieser schwierigen Aufgabe, bei der auch das Reich
 sicherlich mitarbeiten wird.

Massage und Heilgymnastik.

Die Massage hat, wie auch die Heilgymnastik, für die Be-
 handlung der Kriegsverwundeten große Bedeutung gewonnen.
 Diejem Umfande war es wohl zuzuschreiben, daß in der Juni-
 sierung der Gesellschaft für die Geschichte der Naturwissenschaften
 und Medizin Dr. Franz Mirchberg einen Vortrag über die
 Geschichte dieses Gegenstandes hielt, den wir dem „Vorwärts“ ent-
 nehmen.

Wie jeder Mensch intuitiv eine geschwollene und deshalb
 schmerzende oder a. höhere Stelle seines Körpers reibt und drückt
 und so versucht, den durch die Spannung bewirkten Schmerz zu
 mildern, so wird dieses intuitive Heilmittel wohl zu allen Zeiten
 angewendet worden sein. Reibt ja auch ein Tier eine geschwollene
 oder geschlagene Stelle, weil es empfindet, daß der Druck Schmerz
 dadurch geringer wird. So ist es durchaus verständlich, daß von
 dem Augenblick an, wo die Menschheit begann, eine Heilkunst
 auszubauen, ein derartig allgemein übliches, dem Instinkt ent-
 stammendes Heilmittel auch intuitiv angewendet wurde. Und
 so aus der empirisch gewonnenen Heilkunst eine wissenschaftliche,
 mit Theorien sich befaßende Heilkunde wurde, wurde selbster-
 fändlich auch dieses Heilmittel, die Massage, theoretisch ausgebaut
 und verwertet. Demgemäß hören wir von allen Naturvölkern,
 daß bei ihnen eine derartige Heilkunst ausgeübt wird, wie wir
 auch in vielen aus dem Altertum uns überkommenen Literatur-
 werken der Medizin, ihre oder minder ausführliche Aufzeichnungen
 über dieses Gebiet der Medizin finden. Ebenso wird es in
 den ersten Anfängen der Menschheit empfunden und beobachtet
 worden sein, daß jede durch irgendeine Krankheit erzwungene Ruhe
 des Körpers oder seiner Teile zu einem Muskelschwund und zu
 einer Schrumpfung der Gelenke führt, und es wird auch die ent-
 sprechende Folgerung daraus gezogen worden sein, diesen „Muskelschwund“ durch entsprechende Bewegung entgegenzuarbeiten.

Was das Wort „Massage“ anbetrifft, so wird dies nach Pioron
 (Dictionnaire des sciences médicales) abzuleiten sein von dem
 griechischen „massen“, reiben. Savary will es in seinen „Lettres
 sur l'Egypte“ auf das arabische, „mass“, sanft reiben, zurück-
 führen.

Es ist zweifellos recht interessant, daß die ersten Schriften
 auf dem Gebiete der Mechanotherapie bei den Indern und Chinesen
 bis in das Jahr 3000 v. Chr. zurückgehen. Evident sind ja die
 großen Verdienste, die sich die Griechen um die Gymnastik er-
 warben, allgemein bekannt. Für uns wird aber ein Blick in die
 Entwicklung der deutschen Verhältnisse doppelt lehrreich. Die erste
 Erziehungsanstalt, die eine systematisch-pädagogische Gymnastik in
 Deutschland trieb, war wohl die von Pausanias im Jahre 1774 in
 Dessau a. gründete. An dieser Anstalt war Salzmann tätig, der
 dann in Schneepfenthal eines der Institute gründete, die man da-
 mals „Philanthropie“ nannte. Pestalozzi hat in seinem Er-
 ziehungsinstitut zu Yfferten die Ausbildung der pädagogischen

Die Portion Praturrit wog 50, sage und schreibe „fünzig“ Gramm! Das Stück nicht 5 Zentimeter in Länge und 3,5 Zentimeter im Durchmesser. Davon geht aber noch der Darm ab. Diese Praturrit wurde nicht etwa gebraten ausgegeben, sondern in Wasser gelocht „serviert“. Nach der im Jahre 1906 herausgegebenen Versorgungsordnung für die Krankenanstalten sollte zum Mittagessen 200 Gramm, zum Abendbrot event. 150 Gramm Praturrit ausgegeben werden. Diese Säbe durften auch für die Krankenanstalten als notwendig angesehen werden. Wenn aber heute diese Portion um dreiviertel verringert wird, muß man sich doch fragen, ob das notwendig und zulässig ist. Dies besonders in Anbetracht darauf, daß von dem Anstaltspersonal eine 10stündige Arbeitszeit von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr verlangt wird. Die Pfleger in der Anstalt sind der Anschauung, daß sie sich bei ihrer Entziehung zum Militär betreffs der Mönchsverhältnisse dort bedeutend besser haben. Man kann sich des Glaubens nicht erwehren, als ob die Anstaltsleitung den Pflegern den Abzicht und die Heverriedelung in den Schützengraben nicht so schwer machen will.

Gerichts-Zeitung.

Unlauterer Wettbewerb eines „Heilmittels für Peinleiden“.
Der hiesige Praktiker Albert Heibekorn aus Steina eröffnete am 1. Januar 1911 in Elbing ein „Heilmittel für Peinleiden“ und entfaltete eine rührige Tätigkeit. In seinen Anzeigen, die durch die Abbildung eines Krampfaderbeines illustriert wurden, empfahl er sein Institut zur Heilung von Peinleiden, besonders Krampfadern, ohne Operation und Verurschönerung, berief sich weiter auf „viele Dankfugungen“ und hob seine „langjährige, praktische Erfahrung“ hervor. Auf Strafantrag des zuständigen Kreisarztes Dr. Heibekorn daher am 20. März 1915 vom Landgericht Elbing wegen unlauteren Wettbewerbs zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er zwecks Vorprägung eines besonders günstigen Angebots in seinen Anzeigen wissenschaftlich unware, zur Irreführung des Publikums geeignete Tatsachen über die Vermögensfähigkeit seines Unternehmens behauptet hat. Unwahr ist die Angabe seiner „langjährigen praktischen Erfahrung“. Tatsächlich hat er auf dem Gebiet der Heilkunde gar keine Erfahrung und nur bei einer Frau Vogt in Steina, die ein gleichartiges Heilmittel betreibt, sich im Herbst 1913 ein paar Wochen aufgehalten, um die Behandlung von Peinleiden zu „lernen“. Was er über die Verurschönerung dieser Vogt vorbringt, ist eine wichtige Ausrede. Falsch ist ferner die Ankündigung einer Heilung ohne Verurschönerung. Gerade bei Peinleiden, wo der Patient viel ruhen muß, ist eine Verurschönerung unvermeidbar. Von einer weiteren Infrage des Vertragsvertrags wurde A. freigesprochen. Seine Revision hat jetzt das Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Rundschau.

Der Zentral-Krankenpflege-Nachweis für Berlin und Umgebung hielt seine diesjährige Generalversammlung in seiner Geschäftsstelle in der Schillstraße 18 ab. Der Vorsitzende, Geheimrat S. Alexander, teilte zunächst mit, daß die in Aussicht genommene Veritaatschung des Instituts in Folge der Kriegsverhältnisse noch verzögert worden sei. Alsdann erstattete Dr. F. Jacobsohn den Geschäftsbericht, der eine dauernde rege Inanspruchnahme, besonders auch auf dem Gebiet der Pflege der Benachteiligten und Armenbevölkerung ergibt. Die Zahl der Nachbildungen hat sich von 1519 im Vorjahre auf 1739 erhöht. Auch zur Beschaffung von Lazarettpersonal wurde der Nachweis häufig benutzt; eine Anzahl von Pflegerinnen wurde auch nach Österreich entsandt. Der Massenbericht zeigte, daß die bisher gewährte staatliche und städtische Beihilfe nicht ausreichend ist, zumal für Armenkrankenpflege wiederum 659 Mk. vorausgabt wurden. Der Vorstand wurde beauftragt, fortan auch das Pflegepersonal zur Beitragsleistung hinzuzuziehen und die Bildung eines autarktisch wirkenden Verwaltungsrates in die Wege zu leiten. Der Vorstand und der Ausschuss wurden wiedergewählt.

Halbpezifische Desinfektion. Seit die Wissenschaft festgestellt hat, daß gewisse Lebewesen — Bazillen oder Bakterien — die Ursache aller ansteckenden Krankheiten sind, ist ihr Verreiben darauf gerichtet gewesen, Mittel zu finden, die diese Keime, sei es innerhalb, sei es außerhalb des Organismus, zu vernichten fähig sind. Diese Vernichtung kann sowohl auf physikalischem als auch auf chemischem Wege erfolgen. Das am meisten angewandte physikalische Abtötungs-Desinfektionsmittel ist die Wärme. Sie ist natürlich nur außerhalb des lebenden Organismus anwendbar, der sonst mit getötet würde. Bei Erhitzung von über 100 Grad Celsius, in strömendem Wasserdampf, gehen die meisten

Bakterien zugrunde. Sehr groß ist die Zahl der chemischen Desinfektionsmittel. Am bekanntesten sind hier das Sublimat, die Karbolsäure, das Jodol. Auch diese Mittel können wegen ihrer großen Giftigkeit nur außerhalb des Körpers oder in entsprechender Verdünnung an seiner Oberfläche, zur Desinfektion offener Wunden benutzt werden, während eine Einprägung in die Wundbahn unmöglich ist. Allen diesen sowie den physikalischen Desinfektionsmitteln ist gemeinsam, daß sie alle Krankheits-erregter mehr oder weniger gleichmäßig anstreifen, also keine spezifische Wirkung haben. Eine solche kommt der dritten Gruppe von Bazillenzitern zu, den Heil- oder Nimmantiferen. Die meisten von ihnen sind Stoffwechselprodukte der Bazillen selbst und haben infolgedessen die Eigenart, nur auf eine bestimmte Bazillengattung abtötend zu wirken. So macht das Platzenferum den Körper immun gegen das Plattnergerit, das Typhoferum tötet die im Körper befindlichen Typhusbazillen ab. Auch entzündliche spezifische Heilmittel gibt es. Das bekannteste davon ist das Salvarsan, ein Arsenpräparat, das, obwohl Arsenit ein hartes Gift für den menschlichen und tierischen Körper ist, diesen in den angewandten minimalen Mengen nicht schädigt, dagegen auf die Erreger der Syphilis, die Spirochäten pallida, verständig wirkt. Man ist in neuerer Zeit noch eine dritte Gruppe von Desinfektionsmitteln gefunden worden: die halbspezifischen, über die Dr. N. Jäger in der „Rundschau“ sehr interessante Mitteilungen macht. Der Entdecker dieser Substanzen ist Leobold, der Mitarbeiter Professor Ehrlich's, dem die Menschheit das Salvarsan verdankt. Die betreffenden Substanzen werden gewonnen, indem man Kaphthalin mit Chlor oder Brom in entsprechendem Verhältnis mischt. Je nachdem man 1, 2 oder 3 Chlor-, bezw. Bromatome zu einem Kaphthalinmolekül hinzusetzt, erhält man Mono-, Di-, Tri-Chlor-β-Kaphthol oder analoge Mono-, Di-, Tri-Brom-β-Kaphthol. Die hierbei gewonnenen gelben Kristalle lösen sich in Alkohol, Äther und Äthyläther. Die Lösungen haben eine entzündungshemmende und feinstoizende Wirkung gegenüber verschiedenen Bakterien, und zwar hängt die Wirkung mit der Zahl des dem Kaphthalinmolekül hinzugesetzten Chlor- oder Bromatome bis zu einem gewissen Maximum, um dann wieder zu sinken. So entsprechen bei bestimmten Bakterien der Desinfektionswirkung von 1000 Molekülen Methyl-β-Kaphthol, 92 Molekülen Methylbrom-β-Kaphthol, 11 Tribrom-, 31 Tribrom- und 25 Molekülen Tetra-brom-β-Kaphthol. Bei einem Bromatom mehr, also bei Pentabrom-β-Kaphthol, fällt die Wirkung wieder. Nicht alle Bakterienarten werden jedoch von den Kaphthalinprodukten gleich beeinflusst. Während ihre Wirkung auf Typhus- oder Typhusbazillen ganz klein oder gleich null ist, werden Typhusbazillen sowie die Erreger des Eiter- und Wundfiebers außerordentlich heftig von ihnen angegriffen. So werden Typhusbazillen von Tribrom-β-Kaphthol noch in einer Verdünnung von 1 : 100.000, Eiterstoffen noch in einer solchen von 1 : 250.000 abgetötet. Die praktische Wichtigkeit der kleinen Mengen, in denen die Kaphthalinpräparate noch desinfizierend wirken, hat den Gedanken nahe gelegt, durch Einprägung in die Wundbahn sämtliche im Körper freilegende Eiter- oder Typhusbazillen mit einem Schläge abzutöten. Es ist dies jedoch nicht möglich, da das Desinfektionsmittel sich an die Gewebsfäden im Blut bindet und dadurch unwirksam wird. Dagegen hat sich das Tribrom-β-Kaphthol, das unter dem Namen Providoform bereits fabrikmäßig hergestellt wird, als vorzügliches äußeres Desinfektionsmittel erwiesen. Es eignet sich sowohl zum Sterilisieren der Hände des Operateurs und der Instrumente als auch der Haut in der Umgebung der Wunde. Zu letzterem Zwecke benutzte man bis jetzt gewöhnlich Jodtinktur, der jedoch manche unangenehme Eigenschaften — so das Braunfärben der Haut, das Abschmugen der Wäsche, in manchen Fällen die starke Reizung der Haut — anhaften. Eine fünfprozentige alkoholische Providoformlösung hat die gleiche Wirkung wie Jodtinktur, ohne deren üble Nebenwirkungen zu besitzen. In der Form von Streupulver, von Verbandgaze oder endlich von Providoformol bewährt sich das Providoform wegen seiner spezifischen Wirkung auf die Erreger des Wund- und Eiterfiebers vorzüglich in der Behandlung offener Wunden, wozu seine granulationsanregende Wirkung kommt. Es hat in diesem Sinne auch bereits seine Feuerprobe in diesem Kriege bestanden.

Filiale Berlin. Angestellte der Privat-Badeanstalten.

Mittwoch, den 23. Juni, abends 9½ Uhr, im Sitzungssaale des Ortsbüreaus, Engelauer 11, part.: Sektionsversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Lohnfrage. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Wir erziehen die Kolleginnen und Kollegen, zahlreich zu erscheinen. Kolleginnen und Kollegen als Gäste willkommen! Die Sektionsleitung.